

Beobachterbericht zum Forum:

Prophetenberufungen im Islam und Christentum – theologische und religionspädagogische Perspektiven

Christine Funk

1. Zu den Vorträgen

Işık hat deutlich gemacht, dass es zwar unterschiedliche Formen der Prophetenberufung im Islam gibt, dass diese aber keine Hierarchie unter den Propheten zur Folge haben. Sie erinnerte an die unterschiedlich beschriebenen Auditionen im Falle der Berufung des Mose, der einzigen Gestalt im Koran, mit der Gott direkt kommuniziert (Sure 20,10; 4,164), und an die Erscheinung des Engels Gabriel, die von Muhammad wahrgenommen wird. Seine Reaktionen auf das, was er in der Erscheinung vernimmt, weisen darauf hin, dass der Vorgang der Berufung von den berufenen Menschen »mit Haut und Haaren« erlebt wird. »Wie kommt der Prophet zu seinem Auftrag?« Auf diese Frage spitzte die Referentin ihr Vermittlungsinteresse zu, das die Relevanz der Prophetenberufungen aufzeigte. Eine erste Antwort lautete: »durch die Vorbereitung seines ganzen Lebens durch Gott«. Die menschlichen Phänomene des Zögerns in den unterschiedlichen Formen (Muhammad bekommt den Zuspruch seiner Frau; Mose wünscht sich Aaron als Unterstützung) sind typisch und zeigen, dass für Menschen der Anspruch Gottes mit einer besonderen Verantwortung verbunden ist, die erst im Leben mit der Berufung integriert werden muss. So wird verständlich, dass die monotheistische Kernbotschaft der Einheit Gottes sich als konkret unterscheidbare »Gesetze« darstellen kann (*nomos*, *šarīʿa* oder *namus*).

Mit Hilfe der Korrelationsdidaktik kann hier ermöglicht werden, dass Glaubensinhalte in eine Begegnung und einen Austausch mit den Fragen der Schülerinnen und Schüler gebracht werden. So können Texte der Tradition eine »deutungs- und erfahrungsaffirmative Wirkung« auf

Schülerinnen und Schüler haben. Folgende Linien der Betrachtung schlug *İşık* vor: Wenn die menschliche Seite der Prophetenberufungen im Fokus steht, werde die Bedeutung des Menschen als Gottsucher einsehbar; Menschen sind Wegbereiter zu Gott für andere, auch Auserwählte bleiben Menschen («kein Superman oder Batman»). Propheten sind Vorbilder als Menschen, die offen sind für Gott, der sich in der Welt offenbart: in Zeichen, die erschlossen werden wollen.

Meyer hat für den christlichen Part des Themas »Prophetenberufungen« den Zugang über »Konnotationen« gewählt. Er wies darauf hin, dass nach den prophetischen Gestalten des Ersten Testaments wie Mose, Elia, Jesaja u. a. es mit Jesus einen »Bruch« gebe, der sich christlich als die »Erfüllung der Propheten« formuliert, so dass Paulus in seinen Briefen an die Gemeinden seine Adressaten pauschal als »von Gott Berufene« ansprechen kann. In der Reformation entsteht die Überzeugung, dass im bürgerlichen Beruf sich die Berufung durch Gott verwirklichen könne. Gleichzeitig sei in den Kirchen das Bewusstsein verschwunden, dass Menschen Berufene seien. Für ein säkular weites Verständnis von Prophetie warb *Meyer* mit dem Hinweis auf eine Person wie Raphael Fellmer, der ohne Geld lebe und sich und seine Familie aus dem Müll der Supermärkte ernähre; und auch andere Menschen, die gegen die »Götzen unserer Zeit« leben, ohne dies in einen explizit religiösen Kontext zu stellen.¹

Die pädagogische Erschließung leitete *Meyer* von Wilhelm Dilthey her, dem zufolge verstehen »anknüpfen« heiße. Das Herausgerufensein der Propheten könne im säkularen Zusammenhang mit dem Hören des Signaltons z. B. eines Krankenwagens erklärt werden, bei dem sich die Fragen aufdrängen: Was ist das? Wer ist das? Muss ich etwas tun? Wie die Unterbrechung durch ein Warnsignal wirke das fünfmalige Herausgerufensein aus dem täglichen Tun für Muslime, die beten. Für Christen kann das Läuten der Kirchenglocken die Frage nach dem Berufensein anzeigen.

1 Vgl. www.welt.de/politik/deutschland/article13816069/Diese-deutsche-Familie-lebt-praechtig, 8.7.2012. Diese Anmerkungen beziehen sich auf die Diskussion im Forum und weichen an dieser Stelle von den schriftlich vorliegenden Beiträgen ab.